



**Samstagsblatt**  
— der —  
**Neu-Braunfels**  
**Zeitung.**

Neu-Braunfels Texas.  
**Ernst Kocbia**  
Herausgeber.

Die „Neu-Braunfels Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

**Ferdinand Isbert**  
reist für die „Neu-Braunfels Zeitung“ und ist autorisiert, Gelder in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren. Die Redaktion.

**Wurstzipfel.**  
Die „Houston Post“ enthält folgende Anzeige: „Diejenigen, welche einen Durham Bullen zu kaufen wünschen, mögen in unserer Office vorsprechen.“

Man merkt daß es Frühling ist. Auf den Anzeigelisten der texanischen Zeitungen wächst die Zahl der Kandidaten für öffentliche Ämter wie Lakrant.

Die drei Millionen Aker, (4645 Meilen Landes) in dem Panhandle, welche die Contractoren für den Capitolbau erhalten haben, werden von den Eigentümern mit großem Aufwande eingefriedigt. Fünfhundert Meilen Fence sollen in diesem Sommer noch fertig hergestellt werden. Das gewaltige Landgebiet liegt meistens an der Grenze des Staates gegen New Mexico entlang in den Counties Hockley, Bailey, Castro, Deaf Smith, Hartley, Lamb, Dallam, Oldham und Farmer. Diese Länder sind entzweit durch die Weidelande, und sollen für durchschnittlich ein Stück Rindvieh auf fünfzehn Aker, also 200,000 Stück, als Weide benutzt werden. Dann werden sie ein solches colossales Ochsenmonopol bilden, wie nur die Väter des Gesetzes es sich wünschen konnten, welche solchen Preis für den Bau des Staatscapitols bewilligt haben. Derrell auf welcher Seite der Fence dieser Ochsenweide soll Dich Dein Esel in den Senat tragen?

Die Grand Jury von Hays County hat sich gegen den Verkauf von Spirituosen ausgesprochen und alle guten und braven Leute aufgefordert, dem verderblichen Gebrauch beruhigender Getränke entgegen zu treten. Die San Antonio Times meint dies sei ein Ras, Sprung und Schritt in der rechten Richtung, aber während der Erfolge der Bewegung abzuwarten sei, möchte es erwünscht sein zu erfahren, ob die zwölf Reformatoren vom Hörensagen oder eigener persönlicher Erfahrung ihre Ansicht gewonnen haben. Ist es ihre Gewohnheit gewesen ihren Schlaf unvermischt mit Wasser zu nehmen oder haben sie das Feuerwasser durch einen Strohhalm eingeflohen? Bei einem Falle, wie dieser ist, ist es, wie Sie, wichtig, die Thatsachen kennen zu lernen, welche demselben zu Grunde liegen.

**Ein amerikanischer Kathedersocialist.**

Professor Adams, Präsident der Cornell Universität, ist unter die Kathedersocialisten gegangen. In einer von ihm verfassten Abhandlung, die kürzlich in dem Constitution Club in New York vorgelesen wurde, beschäftigt er sich mit dem Verhältnis zwischen Staat und Industrie und mit der Bekämpfung der Monopolherrschaft. Von der Ansicht ausgehend, daß das System des Selbstregulierung der Manchesterleute große Gefahren für die Gesellschaft mit sich führt, irrt er die Grundzüge zu entwickeln, von denen keines Größeren der Staat sich der Industrie gegenüber leisten muß. Ohne blind zu sein für die guten Seiten des Individualismus, glaubt Professor Adams doch, daß dieselben nicht entfernt aufzuheben werden durch die schweren Nachteile. Zu diesen rechnet er die unbeschränkte Konkurrenz, welche die Gesellschaften zwingt, überall, wo der Profit ins Spiel kommt die moralischen Rücksichten zu ignorieren, und auf diese Weise gerade den gewissenlosesten und schlechtesten Elementen des Emporkommens und den schließlichen Sieg sichert und sie zu Führern der Gesellschaft macht. Das Manöver, welches der Individualität freien Spielraum gewährt, schwächt in demselben Grade die Regierung, indem es deren Funktionen, Pflichten und Aufgaben so sehr beschränkt, daß die tüchtigsten und ernstlichsten Männer es vorziehen, ihre Ämter Privatunternehmen zu widmen, statt dem zur Ohnmacht und Unbillig-

keit verurteilten Staat. Professor Adams verlangt, daß die Gesellschaft gegen den Druck geschützt werde, welchen die rücksichtslose, unbeschränkte Ausbeutung exklusiver Privilegien durch das Kapital mit sich bringt. Er will aber gleichzeitig, daß Vorkehrungen getroffen werden, um soviel wie möglich der Gesellschaft die Vorteile zu sichern, welche das System der freien Konkurrenz, das nur in seiner Ausartung zum Monopol führt, begleitet. Zu diesem Zweck fordert er Gesetze zum Schutze der Fabrikarbeiter, Beschränkung der Arbeitszeit und ähnliche die Schäden des gegenwärtigen Systems beseitigende oder doch mildernde Maßnahmen. Die Industrie, meint Professor Adams, lasse sich in zwei Klassen einteilen. Die eine nennt er „intensive“ die andere „extensive“. Unter intensiver Industrie versteht er diejenige Erwerbstätigkeit, die relativ immer denselben Prozentsatz an Profit abwirft, ohne Rücksicht auf die Höhe des angelegten Kapitals oder der angewandten Arbeitskräfte. Dahin gehören die Landwirtschaft und der Handel. Als extensive Industrie bezeichnet Professor Adams diejenige Erwerbstätigkeit, deren Prozentsatz an Profit in demselben oder annähernd in demselben Verhältnis wächst, in welchem das Capital vermehrt wird. Hierher gehören Eisenbahnen, Telegraphen und Telephone. Die intensive Industrie glaubt Professor Adams der freien Konkurrenz überlassen zu können, die extensive dagegen will er verstaatlicht wissen. Wo es dem Staate nicht gelingen will, die nachteiligen Folgen des schrankenlosen Wettbewerbs zu beseitigen, solange die Monopole Privatbesitz sind, da kann und soll er das Volk sicher stellen und beschützen, indem er sich selbst zum Eigentümer und Verwalter der Monopole macht, weil er nicht nach Profit zu haschen braucht. Solcher Industrien, welche er selbst betreiben sollte, gibt es viele, leicht nicht viele; aber alle diejenigen sind dazu geeignet, bei denen der Profit mit der Zahl der darin beschäftigten Arbeiter und der Größe des angewendeten Kapitals zunimmt. Es ist nicht zu befürchten, daß unter seiner Verwaltung theurer und lieberlicher gewirtschaftet würde als unter der Privatindustrie; denn er muß dabei Rechte und Pflichten übernehmen, also auch Verantwortlichkeiten, an welche er fort und fort erinnert wird. Wenn Staaten und Gemeinden theurer und lieberlich verwaltet werden, so kommt das mit daher, daß die Großbetriebweise ihnen diese Pflichten und Rechte abgenommen und die Macht hat, sie zu bestechen. Sobald aber eine größere Kontrolle von Industrien nötig wird, sieht das Volk sich von selbst genötigt, Leute in's Amt zu bringen, welche in seinem Interesse verwalten.

Ob der Uebergang des Privatkapitalismus und Privatgroßbetriebs in den Gesamtkapitalismus und staatlichen Großbetrieb sich auf dem Wege friedlicher Entwicklung vollziehen kann, wie Prof. Adams annimmt, oder ob es zur Erreichung dieses Zieles einer Revolution bedarf, das ist im Wesentlichen die einzige Frage, in welcher Professor Adams sich von den Socialisten trennt. Das Ziel ist dasselbe, nur über die Mittel herrscht noch keine Uebereinstimmung. Die socialistische Standpunkt fixiert die „N. Y. Volks-Zeitung“, wenn sie schreibt: „Eine große Industrie ist leicht zu expropriieren, sobald der Staat es will. Die ganze monopolistische Verwaltung mit ihrer einseitigen und höchst wirksamen Leitung ist schon vorhanden, umso mehr vorhanden, als sie wirkliches Monopol, d. h. in einer einzigen Hand ist. Sie gleicht einer höchst vervollkommenen Maschine, welche ruhig fortarbeitet, wenn auch der Eigner wechselt. Aber noch ist der Eigner ein sehr mächtiger Privatkapitalist, oder eine Compagnie von solchen, und im Besitze eines gewaltigen Einflusses auf den Staat. Es ist und bleibt eine Revolution, mag sie noch so friedlich sein, wenn dieser Eigner enteignet wird. Das ganze Volk muß die Enteignung entweder ertragen, oder der Entropfung ruhig zusehen. Und das ist unter den bestehenden Verhältnissen eine Revolution in der Einsicht und Willenskraft des Volkes; es legt eine Feindschaft gegen den Privatkapitalismus voraus, eine Wiedergeburt aus der Korruption, welche er geschaffen hat und in's Blut des Volkes eingetröpft. Nun ist aber der Großbetrieb noch lange nicht in allen Industrien durchgeföhrt. In Ackerbau und in der Viehzucht ist er erst sehr wenig; selbst im Handwerke und in der eigentlichen Industrie ist er's noch nicht allgemein, sondern nur in sehr großem und rasch wachsendem Maße: im Handel und Transport ist er's am meisten, aber noch lange nicht vollständig. Der Kleinbetrieb ist auch noch eine Macht welche sich auf Millionen Stimmgeber stützt. Diese zu expropriieren ist die große Schwierigkeit, welche nur das Kapital leicht beseitigen kann, weil fast die

ganze Klasse der Kleinbetriebler kapitalistisch denkt und erst vom Großkapital genügend vereduciert sein muß, ehe sie kapitalfeindlich denken lernt. Zudem der Großbetrieb es dahin bringt, bewirkt er eben eine Evolution, welche einer Revolution gleichkommt.“

**Aus der Bretagne.**

Man benutzt auf der Reise durch diesen glücklichen Landstrich so ziemlich alle Fortbewegungsmittel, mit Ausnahme der Eisenbahn: Chaise, Cabriolet, Landkutsche, Postwagen, Karren; nur wenn man sich sehr müde fühlt, ist es rathsam, sich auf seine Füße zu verlassen, das ist das Bequemste.

In Lamion (Cotes du Nord) bin ich einmal dabei gewesen, als eine Familie auf's Land ging. Vor der Thür thürmte sich ein Bau auf, den ich anfangs für einen Professions-Tragaltar, dann für einen Katafalk hielt; es war eine Karosse, eine Art Wagon auf vier ungeheure Räder gestellt. Man gelangte in diese bewegbare Wohnung über eine Treppe, monumental wie die der Oper. Die ganze Familie wurde Stückweise dahingepackt—zehn Personen. Ich sah unwillkürlich zu ob sie auf der anderen Seite nicht wieder herauskämen. Keine Idee! Als richtige Bretonen führten sie's durch. Die Maschine legte sich knarrend, stoßend und schwankend in Bewegung. Eine Schildkröte auf Stelzen!

Die Pferde auf dem Lande haben eine wunderbare schnelle Gangart. Alle Sonntage werden sie zur Schwemme, in's Meer geführt. Halb nackte Jungen begleiten die Thiere; ihre Arbeit dauert fünfzehn, zwanzig und dreißig Minuten, aber Keiner von ihnen denkt daran, sich selbst zu reinigen. Daß wir täglich haben, ist für die Eingeborenen eine unerschöpfliche Quelle der Verwunderung.

„Was diese Pariser unreinlich sind, es ist geradezu unglücklich! Kommen nur hierher, um sich zu waschen! Wäschen die schmutzig sein! Ich bin hier geboren und habe mich in meinem Leben noch nicht gebadet.“

Wenn ein Kind sich geschnitten hat, stift man das Blut mit bestäubtem Spinnweben, das man vom Bethimmel herunterholt. Das Bett hat zwei Stodwerke, ist mit Läden versehen, die man Nachts schließt und ist an der Wand befestigt. Die ganze Familie haust darin: Vater, Mutter und Neugeborenes im Entresol, Brüder und Schwestern in der Vellestage bis zur ersten Communion, der Epoche des erwachenden Bewusstseins.

Ich hatte keine Tinte mehr und durchlöcherter danach, im wahren Sinne des Wortes ganz Perros-Guyred, bis man mich endlich an den Schuster wies. Er gab mir Pech in Wasser aufgelöst.

„Wünschen Sie vielleicht auch Papier?“ fragte mich der gute Mann.

„Haben Sie denn eine Papierhandlung?“

„Nein, aber ich bin ein Dichter!“ ...

„Ah! Dichten Sie in bretonischem Dialekt?“

„O, mein Herr, ich dichte in der Sprache Moliceres.“

Wenn ein Kind erkrankt, wird es in das Dorf La Clerte gebracht. Man holt einen Eimer Wasser aus dem Brunnen oder der Kiste der Sakristei der Dorfkirche und taucht das unglückliche Wurm hinein. Es stirbt natürlich trotz der Heilkraft des Wunderwassers, und ebenso natürlich hat der Teufel dabei sein Spiel gehabt. Die Dorfparrer sind alle wenig heilkundig, sie machen ihre Kranken häufig durch das bloße Verordnen eines Bades gesund.

„Gehört das Kind Euch, Mutter Marcocoe?“

„Gewiß, Herr!“

„Wie viel Kinder habt Ihr?“

„Nur noch acht, Herr.“

„Und Euer Mann, was treibt er?“

„Er ist todt, Herr.“

„O, und Eure Kinder?“

„Vier sind zur See gegangen, eine Tochter ist Amme auf dem Schloß, und das Jüngste sehen Sie hier. Die Vorlechte ist auf Abwege gerathen—ein so hübscher Junge, ein echter Bretoner. Kommt da eine Pariserin mit ihrer Poje—der Teufel hat sie geschickt, Herr!“

„Warum der Teufel?“

„Man braucht sie bloß zu riechen, Herr!“

„Noch sie denn schlecht?“

„Nein, Herr! Nach Moichus! Aber wie kann eine Frau so riechen?“ Der Herr Parre hat gesagt, das ist Höllenlust. Wenn sie da war, habe ich immer Kopfschmerzen gehabt. Ich will lieber den Dungenhaufen riechen.—Mein Junge war ganz vernarrt in die Poje und ist mit ihr durchgegangen. Denken Sie sich, Herr, mit einer Französin, mit einer Ausländerin! Pfu—Am anderen Tage habe ich denn auch richtig die Rage

gesehen.“

„Welche Rage?“

„Nun, die Rage! Kennen sie nicht die Rage, die schwarze Rage, die Einen in der Nacht verfolgt am Strand. Ich habe bei Bekannten in Treis-Traon zu Abend gegessen. Wie ich an's Meer komme, sehe ich hinter mir den Schatten der Rage, lang hingestreckt im Mondschein, immer mir auf den Fersen.“

„Wer?—Der Mondschein?“

„Nein, Herr die Rage. Ich hatte vergessen, im Vorübergehen am Kreuz mein Vaterunser zu beten. Da war der Teufel mir im Nacken. Ich bin schnell nach der Kapelle gerannt, und an der Thür habe ich mich umgedreht und „Jesus-Marla“ gerufen.“

„Habt Ihr denn da die Rage gesehen?“

„Ah nein, Herr, die war in L'it zerfloffen.“

Nächst den Posades des Cervantes und den Barfischen Scarrons kenne ich nichts Originelleres, als die bretonischen Herbergen. In den Strandböfchern geht es noch an, aber wenn man tiefer in's Land hineinkommt, reicht selbst das Beschreibungs-Talent eines Bädere nicht mehr an die Wirklichkeit heran.

Die Zimmer sind keineswegs mit der langweiligen Eintönigkeit häßlicher Hotels möblirt. Da giebt es solche, die nur ein Bett enthalten und eine Kommode, die gleichzeitig als Schreib-, Toiletten- und Arbeitstisch dinst. Da giebt es andere mit einem Bett und sechs Stühlen, weiter nichts; bisweilen fehlen die Stühle gänzlich, dafür stehen vier Betten darin; das ist dann gewöhnlich ein gemeinschaftliches Schlafzimmer, in denen man Sonntags die besoffenen Bauern verpackt. Kein Zimmer ist verschließbar.

Wenn man energisch darauf besteht, erhält man Leuchter, Spiegel und Teppich. Die nöthigsten Geschirre, Waschboden, Wasserkaraffe fehlen.

Morgens kommt man halb nackt aus seinem Zimmer, beugt sich über das Treppengeländer und ruft mit Stentorsstimme nach dem Mädchen.

„Wasser!“

Sofort erscheint sie mit einer Flasche Cider. In der glücklichen Bretagne ist nämlich das Wasser ausschließlich für die Cuten reservirt, die ortsübliche Flüssigkeit ist in erster Linie Cider.

Die Zubereitung des Kaffees für die Fremden geht in folgender Weise vor sich.

Man kauft einen Durchschlag mit einer Mischung, in der sich auch Kaffee, zusammengestoßen mit allen möglichen anderen Dingen befindet. Beiagten Durchschlag legt man auf den Boden eines Gefäßes zum Geschirre reinigen, dann schöpft man aus dem vor dem Herde kochenden Kessel mit Toderverachtung—Todesverachtung ist der richtige Ausdruck, denn die Magd steht von Zeit zu Zeit ihre Hand hinein—vermittelt eines Topfes ohne Schnauze etwas heißes Wasser und gießt es über den Durchschlag. Ist die gewünschte Qualität erreicht, so nimmt man den Durchschlag heraus und läßt das Gebräu durch einen Kaffeefilter.

Es giebt hier Menus, phantastisch wie ein Gedicht: Der Breton unmittelbar nach der Suppe, der Fisch mit Salat, Krabben nach dem Dessert. Wenn man von irgend einem Gang noch einmal essen will, nimmt man ganz einfach seinen Teller, erhebt sich, geht in die Küche und läßt ihn sich füllen.

Zur Mittagstunde geht Jeder mit seinem Stuhl und seinem Leuchter hinunter. Nach beendigter Mahlzeit schafft man sein Mobiliar wieder hinauf.

Vier Gerichte zum Frühstück, sechs zum Mittag, Kaffee, Cider und Krabben, Service und Wohnung, Alles in Allem vier Francs. Fliegen nach Belieben.

Trotz des Glanzes keine Bettler, trotz der Unwissenheit kein Dialekt; man spricht hier die schöne celtische Sprache, das wahre ächte Französisch—und doch sind die Eingeborenen keine Franzosen, sie sind eben Bretonen. Der Nationalton ist der „Mädchenraub.“ Die Musik, stark accenturte Rhythmen spielend, voran, dann die Paare, eine Art ländliches Menuet, hüpfend. Arm in Arm folgen sie den Schlangenwindungen der süßeren Musikanten. Mit dem Refrain wiederholt sich auch die Tanzfigur. Dann hat jeder Zuschauer das Recht, sich vor die Tänzerin zu schleichen und ihren bisherigen Cavalier bei Seite zu drängen; er raubt sie—daher der Name des Tanzes.

Ein im Gasthose belauschtes Zwiegespräch:

„Sagt einmal, Mutter Kercoec, habt Ihr nicht ein anderes Waschbeken?“

„Haben Sie es zerbrochen?“

„Nein, aber es ist so klein, daß man sich darin nur ein Auge nach dem andern waschen kann. Habt Ihr nicht ein größeres?“

„Woju brauchen Sie es?“

„Woju man eben ein Waschbeken gebraucht, j. V., um mir die Füße zu waschen!“

„Soll ich Ihnen den Schweineföben hinauffschaffen?“

„Um Gotteswillen nicht!“

„Wünschen Sie vielleicht den Wajh-trog?“

„Nein, nein, der ist zu groß.“

„Aber was wollen Sie denn damit machen?“

„Ich bin—ich bin leidend. Der Doktor hat mir Bäder verordnet—Sibbäder.“

„Was für Bäder?“

„Ich brauche eine große Wanne, um mich hineinzusetzen.“

„Jesus! wie schrecklich! Sie werden doch nicht daran sterben? Wie unvorsichtig das ist!“

„Oh, ganz und gar nicht.“

„Wenn Sie es denn durchaus wollen! Und Sie werden wirklich nicht sterben?“

„Gewiß nicht.“

„Gut. Warten Sie einmal! Franne! Jeanne! Geh gleich zur W. Schasterin des Pfarrers und sag' ihr, sie möchte uns ihre Abdampfschale für Eingemachtes borgen. Nächsten Monat würden wir sie zurückgeben. Sie könnte ganz ruhig sein, wir brauchen sie zu ganz reinlichen Sachen!“

**Neu-Braunfels Anzeigen.**

**Jos. Landa**

alleiniger Besitzer von Landas Mühlen.

Ein- und Verkauf aller Arten Getreide, wie: Mais, Hafer, Weizen, Roggen etc. etc.

Fabrikant und Importeur von Weizenmehl, Roggenmehl, Maismehl, Kleie u. s. w.

Höchste Baar-Preise zugesichert.

**Leih- und Futterstall**

von **Theodor Eggeling,** in Connection mit dem Guadalupe Hotel Gute Pferde u. Wagen sowie prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

**Landesprodukte**

Baumwolle, Mais und alle sonstigen Landesprodukte laufe ich stets zum höchsten Marktpreise. Hyronimus Bernhard.

**Leihstall.**

Gegenüber dem Ludwig Hotel.

**Buggies** und **Meitpferde** stets an Hand. Liberale Preise. B. PREISS.

**Germania-Halle**

auf dem Ost-Ufer der Guadalupe gelegen, mit seiner reizenden Aussicht auf die gegenüber liegende freundliche Stadt Neu-Braunfels empfiehlt sich als **Bergnügungs-Platz.**

Die Bar enthält eine Auswahl einheimischer sowie importirter Getränke und Cigarren.

Ein schmachtiger Jubel ist jeder Zeit zu erhalten und alle Gäste werden aufmerksame Bedienung dajelbst finden.

Bei freundlichem Wetter jeden Sonntag Nachmittag **Musik.** Eintritt frei

Herr W. Breiß wird an solchen Tagen den Omnibus von Neu-Braunfels aus hin- und zurücklaufen lassen.

**J. D. Guinn,** Advocat und Land Agent. Geschäftsbureau in John Sippels Gebäude neben dem Courthouse, im ersten Stod.

### Auf der Balkanhalbinsel.

Die Vagen, welche die Stürme der Krisis auf dem Balkan aufgewühlt haben, scheinen sich zu glätten. Es würde für das gemeinschaftliche Wirken der Großmächte ein Triumph sein, wenn der kommende Frühling eine Ausgleichung zwischen den widerstrebenden Interessen brächte, denn dieselbe würde zu einem nicht geringen Theile dem festen Zusammenhalten der Mächte zu danken sein und dieses vermuthlich wieder dem ersten leitenden Staatsmanne der es verstanden hat, die so weit das Einvernehmen zu erhalten. Wie schwierig das Ziel ist, welches das gemeinsame Ziel der Mächte im Auge hatte, liegt auf der Hand. So schonend und rücksichtsvoll heute mit dem osmanischen Reiche verfahren wird, so macht sich doch niemand eine Täuschung darüber, daß die Herrschaft der Türken in Europa auf den Aussterberat gesteht ist. Es handelt sich immer nur um den passierenden Moment, wo diese asiatischen Eindringlinge wieder hinausgewiesen werden können. Ein Reich, welches wie das türkische, einen vierhundertjährigen Bestand hinter sich hat, kann sich durch die Kraft der Trägheit lange im hinterbleibenden Zustande erhalten, aber der Moment des Zusammenbruchs erfolgt vielleicht auch über Erwarten rasch und die, welche den hinterlassenen Besitz zu theilen wünschen, stehen bereits vor der Thüre, alle ebenso durchdrungen von ihrem Rechte die Erbschaft anzutreten, wie sie über den Umfang ihres Antheils an der Beute sich uneinig sind. Dieser Zustand schafft eine höchst precäre Lage. Das schlimmste ist, daß im Grunde keiner dem anderen traut und trauen kann, denn jeder setzt von den anderen Mittheilungen voraus, daß sie zwar im gegenwärtigen Augenblicke vielleicht aus Gründen der Zweckmäßigkeit das große Theilungsgeheimnis noch verschließen möchten, aber nöthigenfalls gern bereit sind, sich ein möglichst großes Stück von der Beute zu nehmen.

Die Aussichten auf Erhaltung des Friedens haben sich ohne Zweifel erheblich gebessert, alle Transactionen haben die Richtung auf dieses Ziel genommen, aber ganz gesichert ist in diesem Augenblicke noch keines der Momente, welche zusammen die Wiederherstellung eines dauernden friedlichen Zustandes auf der Balkanhalbinsel verbürgen, und wenn Tag für Tag bald der Abschluß des Friedens zwischen Serbien und der Porte als Vertreterin Bulgariens bald die Ordnung des neuen Verhältnisses zwischen Osmannien und Bulgarien als von allen Seiten gut geheßen verkündet wird, so findet sich doch immer wieder ein Hinderniß, welches den endgültigen Abschluß hinauszieht und man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, daß diese Hindernisse nur die Symptome einer Tendenz sind, den Conflict zwar nicht zum Ausbruche kommen zu lassen, wohl aber eine definitive Regelung zu hintertreiben, um bei sich darbietendem Falle die veralteten Pläne von Neuem zu verfolgen.

Bei aller Geneigtheit, die Serbien und Bulgarien gegen das Verlangen der Großmächte, daß eine Verständigung erzielt wird, zur Schau tragen, ist doch die Möglichkeit, sich über die Differenzen zu einigen, so gering, daß man statt über einen detaillierten Friedensvertrag einfach über die Herstellung des Friedens vom Tage der Unterzeichnung dieses wortfargen Instruments an zu pactieren vorschlägt, und andererseits wird auch das Abkommen, durch welches die Porte das Verhältniß von Osmannien zu Bulgarien regelt, einen provisorischen Charakter erhalten.

Die Rolle, die Rußland in diesen bulgarisch-türkischen Handeln spielt, zeigt zur Genüge, welche, nicht gerade jetzt an die Oberfläche tretenden Kräfte in dieser Krisis wirken und wie wenig ernsthaft man den Sach nehen darf, daß der Berliner Vertrag als die Grundlage der Ordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel gelten soll, wenn sich Rußland hinter denselben stellt, um die Regungen der Unabhängigkeit des Fürsten Alexander zu unterdrücken.

Am unbefriedigendsten von dem Standpunkte der Erhaltung des Friedens aus bleibt immer das Thun und Treiben des griechischen Kabinetts, welches das griechische Volk hinter sich hat. Man kann demselben nicht verdenken, wenn es sich über die Großmächte beschwert, welche durch den Berliner Vertrag die Griechen zu der Erwartung eines weit ausgedehnteren Erwerbtes türkischen Gebiets, als sie erhalten haben, berechtigten, jetzt Bulgarien gestatten, nach verbottener Frucht die Hand auszustrecken, während die Hellenen, des lieben Friedens halber, mit Drohungen eingeschüchtert werden, wenn sie das Versprochene zu nehmen sich anziehen. Wie jetzt haben die Drohungen nicht den Erfolg gehabt, daß das Kabinet Delannais einem anderen Platz gemacht hätte, welches sich gefügiger zeigte. Ohne eine beschwichtigende Zugabe werden die Mächte wahrscheinlich auch ihren Willen

nicht von Griechenland ertrogen, das, wenn es sich aushält, die Mächte doch in eine sehr unliebbare Verlegenheit bringen würde. Eine Stärkung der Türkei auf Kosten Griechenlands würde eine zu arge Verleugnung der bisher festgehaltenen Richtung der europäischen Politik im Orient sein.

### Vermischtes.

Vom hohen Taunus wird uns geschrieben: Die Jagd auf jenes edle Wild, das in Mitteldeutschland immer seltener wird und schließlich ganz auszusterben droht, auf den Hirsch, steht gegenwärtig in unseren schneebedeckten, dicht bewaldeten Bergen in vollster Blüthe. Fast kein Tag vergeht an welchem nicht Jagden auf Hirsche stattfinden, die fast alle vom gütigsten Erfolge begleitet sind. So groß nun begreiflicherweise die Freude der Nimrode über diese Erfolge ihrer Jagden ist, so läßt sich andererseits nicht leugnen, daß eben diese häufigen Jagden ganz dazu gethan sind, den ohnedies stark dezimirten Bestand des Hirschwildes im Taunus noch mehr zu lichten. Früher wurden Hirsche in den Wäldern am Fuße des Taunus und in seinen Seitenthälern, ja sogar bis weit in die Main-Niederung hinein angetroffen, und um die Brautzeit mochte es dem von St. Hubertus besonders begünstigten Waldmann gelingen, von der „Anzel“ — einem auf starken Bäumen angebrachten Eige — herab eine Doublette auf die kämpfenden Hirsche zu machen. Diese Zeiten sind aber jetzt vorüber, und nur noch selten begegnet man in den Main-Niederungen dem herrlichen Wild. Durch die stetig zunehmende, nie aussetzende Befolgung wurde es immer weiter hinausgetrieben in die unwaldähnlichen Gehölze der hohen Taunusstuppen, und auch dorthin folgt ihm der Nemterjäger nach. Diese Hirschjagden, die zum größten Theile von reichen Pächtern aus benachbarten Städten — Frankfurt a. M., Mainz, Hamburg v. d. G., Wiesbaden — ausgeübt werden müssen es bald dahin bringen, daß man auch von Hirschjagden im Taunus, dem einzigen Theile Mitteldeutschlands, in dem bis zur Stunde dieses Wild noch nicht gänzlich vernichtet wurde, nur noch als von etwas Vergangenen, nie Wiederkehrendem erzählt, während doch eine verhältnismäßig kurze Schonzeit für die Wiedereutwicklung und Vergrößerung des Hirschbestandes von den gütigsten Folgen begleitet sein würde.

Wie man in Rußland hängt — hat zu seinem Schaden: ein Berliner Bäckermeister in einer Restauration in der Alten Schönhauserstraße erfahren. Dorthin kam der bereits 11 Mal bestrafte Steinscher Ambos und schwindelte den anwesenden Gästen vor, daß er Scharfrichter gehilfe bei Krants sei und soeben von einer auswärtigen Hinrichtung komme. Um den Gästen zu zeigen, wie man in Rußland hängt und welche Handlungen der Gehilfe eines Scharfrichters bei den Hinrichtungen zu machen hat, ergriff A. die rechte Hand eines Bäckermeisters, legte einen Wundfaden um dieselbe und zog letzteren an. Nach Beendigung der Manipulation entfernte sich A. schleunigst aus dem Lokal und fuhr in einer Droschke davon. Mit ihm war auch der Brillantring des Bäckermeisters im Werthe von 150 Mark, den Letzterer am kleinen Finger der rechten Hand getragen hatte, verschwunden. In Folge der bei der Kriminalpolizei gemachten Anzeige wurde A. zur Haft gebracht.

§ Mit der Verlegung des deutschen Seminars von Milwaukee nach New York soll nun Ernst gemacht werden, wie aus den Verhandlungen der letzten Sitzung des „Seminargründungs-Centralvereins für New York und Umgegend“ hervorgeht. Die vorbereitenden Schritte sind bereits geschehen. Milwaukee scheint nicht der geeignete Boden für das Seminar zu sein. Aus dem ganzen Staate Wisconsin fliehen nur 86000 in die Kaffe des Nationalen Deutsch-Amerikanischen Seminars aus Ohio dagegen 8400, während die Stadt New York außer zwei Legaten von je \$10,000 etwa \$25,000 zum Seminarfond beisteuert. An Candidaten für die Milwaukeeer Anstalt fehlt es nicht, doch hat man z. B. von 385 Anmeldungen nur 74 berücksichtigen können, da in Milwaukee nicht genug Stipendien und nicht genug Erwerbsmöglichkeiten für arme Candidaten sind. Man will versuchen, auf der diesjährigen Generalversammlung des „Nationalen Deutsch-Amerikanischen Seminars“ die nötige Stimmzahl für Verlegung des Seminars zu gewinnen.

§ Zum Untergange des „Oregon“. Das Fischerboot „Henry Morgenthan“ hat in 45 Meilen südöstlich von Fire Island einen Poststad und zwei mit dem Namen „Oregon“ bezeichnete Rettungsgürtel angehängt; ebendort fand es ein beschädigtes Ruderboot, wie Schooner es zu führen pflegen, das möglicherweise zu dem untergegangenen

Schooner gehört hat und durch Wind und Strömung in derselben Richtung fortgetrieben sein mag, wie die vom „Oregon“ stammenden Sachen. — Der gegen die Dampfergesellschaft erhobene Vorwurf, daß der „Oregon“ nicht genügend mit Rettungsbooten versehen gewesen sei, ist insofern ungerichtet, als gegen den Wortlaut des betreffenden Gesetzes nicht verstoßen worden ist. Nach englischem Gesetz richtet sich die Zahl und Größe der Boote nach dem Tonnengehalt des Schiffes. Der „Oregon“ mußte danach sieben Boote mit einem Rauminhalt von 1800 Kubikfuß führen; er hatte aber zehn Boote mit 2035 Kubikfuß Rauminhalt. Auch hatte er, der gesetzlichen Vorschrift entsprechend 120 sogenannte Rettungsgürtel und 600 Rettungsringe. Da die für Fracht bestimmten Räume im „Oregon“ in Räume für Zwischendeck-Passagiere umgewandelt werden konnten, so konnte allerdings leicht eine zu große Zahl von Passagieren aufgenommen werden.

§ Beim Raufen soll sowohl derjenige, der frägt, als auch derjenige, der gefragt wird, den Schnabel halten, das lehrt folgendes Geschichtchen, das aus New-York gemeldet wird. Der Zetländer John Hanley ließ sich in Giuseppe Gallafas Barbierstube im Erdgeschosse des Hauses, wo er wohnt, rasiren. Der Barbier ließ es sich natürlich nicht nehmen, über das Wetter zu sprechen, und im weiteren Verlauf der Unterhaltung kam auch die Rede auf Garibaldi, auf den Hanley gewaltig zu schimpfen begann. Der Italiener verteidigte den Patrioten und ließ einen Hagel von Verwünschungen über den Patrioten fallen. Dies versetzte den Zetländer in riesigen Zorn. Er ergriff den vor der Thür stehenden Posten und zertrümmerte das Schaufenster, sowie mehrere Spiegel. Der Italiener attackirte ihn darauf mit einem Rasirmesser und brachte ihm eine tiefe Schabelwunde bei. Ein Polizist machte der Affaire schließlich ein Ende, indem er Hanley verhaftete.

— Revanche-Heere unter den K in d e r n a. Die officösen „Berl. Pol. Nachr.“ bringen folgende Mittheilung: Kürzlich ist uns ein Exemplar der Schulhefte zur Einsicht mitgetheilt worden, die auf amtliche Anordnung in allen französischen Unterrichtsanstalten zur Verwendung kommen. Auf der inneren Seite des hinteren Umschlagblattes dieses Heftes sind unter dem Titel „Nos devoirs envers la patrie“ verschiedene Verhaltensmaßregeln abgedruckt, darunter auch die folgende: „Wenn Jeder von Euch seine Pflicht erfüllt, wird das republikanische Frankreich stark genug werden, um uns eines Tages die Brüder wiederzugeben, die wir verloren haben, die Brüder von Elsass-Lothringen.“ Man sieht, daß die Revanche-Idee schon dem französischen Schulkinde eingeimpft wird.

§ Vor über hundert Jahren haben die sogenannten „unmöglichen“ Wahrheiten der Naturwissenschaften ganz anders gelaute, als heute; in nochmalshundert Jahren werden sie wieder anders lauten und kaum Jemand wird noch die jetzt bewunderten Verfünder derselben kennen. Und dennoch fordert man, daß diese für unser ganzes in n e r e s Dasein bestimmend sein sollen. Das ist der gefährlichste Irrthum des Verstandes, leider ein heute so verbreiteter, daß man für einen Narren hält, wer ihn theilt.

**Dr. H. T. WOLFF,**  
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer  
Specialität: Frauen- und Kinder-Krankheiten.  
Marion Texas.

**Dr J. D. Fennel**  
Arzt, Wund-Arzt und  
Geburtshelfer.  
Seguin Texas.

**Otto Heilig's**  
**BAR-ROOM,**  
(früher Adam Seidenmann).  
San Antonio-Str., neben John Sippel.  
Feinstes Bier! Feinste Whiskys!  
Importirte und einheimische Weine und Cigarren.

**JOHN SERDINKO**  
Photographist.  
Seguinstraße. . . . . Neu-Braunfels.

Ich erlaube mir, ein geehrtes Subskribum darauf aufmerksam zu machen, daß ich mich permanent daher niedergelassen habe. Photographien nach neuestem Styl und verfertigt mit den neuesten, jetzt in Gebrauch befindlichen Apparaten werden von mir prompt und so gut als irgendwo in den Staaten von America abgenommen.  
J. Serdinko

# Neu Braunschweiger Zeitung.

Ein deutsches Familienblatt.

Erscheint wöchentlich auf 12 großen Folio Seiten, elegant und sauber gedruckt, und empfiehlt sich durch Unparteiische Leitartikel, reichhaltige vermischte Nachrichten, Vorzügliche Romane, Postnachrichten aus Deutschland und der Schweiz, treffende Lokalarartikel, Original-Correspondenzen, und durch ernstliches Wahrnehmen der Interessen unserer Deutschen Farmer.

Abonnement per Jahr nur \$2.50.

Nach Deutschland und irgend einem Lande im Postverein senden wir unsere „Zeitung“ für \$3.00 per Jahr portofrei.

**Unsere Job Office,**  
Accidenz-Druckerei,  
ist so vorzüglich eingerichtet und mit allem Wünschenswerthen versehen, daß wir im Stande sind, in kürzester Zeit alle Bestellungen für Druckarbeiten, wie z. B.

- Briefbogen.
- Rechnungen,
- Quittungen,
- Adresskarten,
- Ball-Tickets,
- Visitenkarten,
- Couvertts,
- Shipping-Tags,
- Theaterzettell,
- Statuten,
- Verlobungs- und Todes-Anzeigen.

geschmackvollster Weise und zu liberalen Preisen auszuführen.

**Neu Braunschweiger Zeitung.**  
E. KOEBIG,  
Chef-Redakteur und Herausgeber.

Seguiner Nachrichten.

Endlich ist der vielgewünschte Regen vorüber, der Städter wagt sich wieder auf die Straßen, der Farmer in das Feld. Freundschaftliches Grün lugt allenthalben hervor und bescheidet den Eintritt der gefährlichen Jahreszeit, wo das Gras schießt, und die Bäume ausschlagen.

Während nun die Erntezit des alten Operahauses wirklich ihrem Ende entgegen zu gehen scheint, hat bereits Mr. Baker den großen Raum im oberen Geschosse seines Hauses dem Publikum zur Verfügung gestellt, und damit einer neuen, schönen Halle das Dasein gegeben. Es wurden auch bereits Bälle und Vorstellungen darin abgehalten. — Frau Seidemann ist Anfangs der Woche bedentlich erkrankt, wie wir aber mit Vergnügen gehört haben, wohl noch nicht auf vom Bett, doch außer Gefahr. — Der Sohn des Herrn Gottlieb Dieg hat jetzt in seinem Alter von 15 Jahren einen Universitäts-Platz erkunden, der, wenn er sich bemüht, dem jungen Manne den künftigen Segen und großen Ruhm bereiten dürfte. Es ist jedenfalls viel Talent in dem Knaben und wäre es zu wünschen, daß er Gelegenheit finden würde, dasselbe durch Aneignung von Fachkenntnissen auszubilden. — Am Sonntag den 21. fand am Veronim auf Lambach's Farm wieder eines jener Picnics statt, welche die an sich langweiligen Seguiner Sonntage noch langweiliger machen, weil ein großer Theil derer, die Sonntags die Straßen von Seguin bevölkern, von der magnetischen Kraft des St. Veronim's anzu und hinausgezogen wird. Ein Sonntag so wie ihn unser verhöllener Freund Hoch in einer der „Aerie Press“ eingeladenen, freilich sehr mitantropischen aufgelaufenen Seguiner Sonntagsbetrachtung schildert, worin er sagt: Derselbe Sonntag sei so still gewesen, daß er nichts habe zu hören bekommen, als die melancholische Stimme eines Fels bis-a-vis seinem Hause. Seguin wird nun wahrscheinlich in der nächsten Zeit eine eigene deutsche Zeitung bekommen, mit „Was“ sie aber ihre Spalten anfüllen, soll, das ist noch die Frage. Wenn schon das Wenige, was wir an dieser Stelle mittheilen, von vielen Seiten angebellt und gemißbilligt wird, wie wird es dann einer Zeitung ergehen, die viel mehr bringen muß, — findet sie Alles gut, schön und herrlich, kontrollirt sie genau alle Geburts und Todesfälle, sowie Verlobungen und „Mariaschen“, so heißt es, — ist nichts dran — am ganzen Blatt — Gewöhnlich — steht nicht für's Lesen. Verfährt sie unglücklicher Weise einen der vielen künftigen Punkte — dann ist der Teufel los. Wird sie nicht am Besten thun, wenn sie ihre Spalten mit San Antonio und New Braunfels „Local Matters“ füllt, um bei den so divergirenden und oft grundverschiedenen Meinungsrichtungen in unserer Stadt nirgend anzuklopfen. Wer hat wohl den Muth der Wahrheit des hier Gesagten zu widersprechen? So lange in der alten römischen Republik die Redner an Forum der Öffentlichkeit alle Mißbräuche und Ungehörigkeiten in Gegenwart des Volkes geißelten (Reinungen gab's damals noch keine) nieg der Glanz der Republik von Tag von Tag bis zu einer ungeahnten Höhe, bis zur Weltmacht. Als mit den Kaisern die Speichellecker und Schürredner kamen, die Alles gut und herrlich fanden, nieg es herab tiefer und tiefer, bis es vom Weltchauplay verdrängt wurde. An der Spitze eines alten Tempels stand die funkelnde Inschrift: „Nemich, erkenne Dich selbst!“ Mit der Erkenntniß seiner Fehler kommt der Fortschritt, und dieser ist so lange gekommen, so lange man sich dieser Erkenntniß verichließt.

Spezial-Correspondenz.

San Marcos, 21. März.

Jetzt ist endlich wieder Ruhe und Frieden im Land, da die hohen Gerichts- personen anderwärts ihrem Gerechtigkeitsberufe Genüge leisten müssen. Bemerkenswerth und zugleich für die Frömmigkeit der Einwohner sowohl als für ihre tief eingewurzelte Sonntags- pietät gutes Zeugniß ausstellend ist der Umstand, daß kein einziger Fall zur Klage gekommen ist von wegen dem gottlosen Trinken des verabschwendigen Bieres an solch einem holy day.

Fernerhin hat die J. & G. N. R. Co. arg bluten müssen, indem man zwei Herren, die auf einer dienstlichen Fahrt durch Geschicklichkeit der Arbeiter mit der Hand umgeschlagen waren, eine für dabei erhaltene Verletzungen sich auf in Sanzen ca. 84000 belaufende Entschädigungssumme zugesprochen hat. Zum Schluß wurden noch einige colorirte Knaben wegen Langfingeri ins Buchhaus geschickt. Dies sind die betrübenden Nachrichten. Als angenehme könnte man anführen, daß Herr Aug. Eilers von Yorks Creek sich mit der eigens zu diesem Zwecke

hierher gekommenen Frä. Meta Müller aus Oldenburg in dieser Woche in dem früher Fromme'schen Drugstore sich vom County Judge hat trauen lassen, wozu ihm allerseits von seinen hiesigen Freunden Glück gewünscht wird. Herr Reesemann, auch aus der Gegend, hat seine Braut ebenfalls hier. Er wird sie wohl nächstens auch in sein neu hergerichtetes Heim einführen.

Die Geschäfte fangen an, wieder aufzublähen, Pflüge und Cultivatoren werden in Massen verkauft; auch sieht man schon Korn ankommen, so daß die Farmer nicht mehr so ganz böse Gesichter machen.

Herr Fromme wird nun diese Woche in seinen neuen Platz einziehen, welcher prachtwoll gelegen ist und sowohl dieferhalb als wegen der künstlerischen Gartenanlagen bald die Aufmerksamkeit aller Derer erregen wird, welche überhaupt dafür Sinn haben.

Die Errichtung einer Papiermühle steht nun doch in nächster Zeit in Aussicht. Bestimmt weiß man noch nichts, aber wenn die Sache zur Verwirklichung kommt, dann haben die Farmer Gelegenheit, ihr Hoserstroh in Massen zu gutem Preise an den Mann zu bringen, da die Mühle ein großes Quantum dieses Stoffes zu Papiermasse umarbeiten wird. So, das nächste Mal mehr, Groß.

Die älteste Culturstätte der Welt.

Ein Vortrag zur Culturgeschichte des Menschen.

(Special-Bearbeitung nach neuesten Quellen für die N.-Brill. Ztg.)

Wollen wir die ältesten Sige der menschlichen Cultur aufsuchen, so müssen wir uns in das Stromgebiet des Euphrat und Tigris begeben. Hier, im Lande der Assyrer und Babylonier beginnen die ersten historischen Nachrichten über die Geschichte unseres Geschlechtes. Seit einem Jahrhundert ist hier aus Trümmerhaufen, Schutt- und Sandhügeln, Ruinenresten die Geschichte eines Volkes ausgegraben worden, über dessen Erntezit wir bis jetzt nur die grösstentheils aus Lügen und Phantasiegeweben bestehenden Berichte der alten griechischen Geschichtsschreiber wie Herodot u. A. hatten, und dessen Sprache untergegangen und vollständig vergessen war. Der Wichtigkeit der Sache für die Culturgeschichte und dem allgemeinen Interesse entsprechend, welche diesen Entdeckungen von aller Welt entgegengebracht wird, wollen wir eine etwas ausführlichere Darstellung wahlen und zu diesem Zwecke unsere Arbeit in Abschnitte theilen, worin der erstere den gegenwärtigen Schauplay, der zweite den Gang der Ausgrabungen und die Entzifferung der altassyrischen Sprache, der dritte aber die Resultate der Forschungen darstellen soll.

1. Blick auf den gegenwärtigen Charakter des Landes.

Das rothe Meer, der indische Ocean und der persische Meerbusen schließen Arabien und das Stromgebiet des Euphrat und Tigris ein. Beide Flüsse entspringen den Bergen Armeniens; der Euphrat wendet sich westwärts, der Tigris nach Osten; dann nähern sie sich und fließen etwa 80 geographische Meilen lang einander parallel, bis sie in ein Welt zusammen strömen, das heutzutage Schat-el-Arab heißt und majestätisch in den persischen Golf sich ergießt. Dort am Fluße Tigris liegt das alte Ninive. Von Mosul aus sieht man die hohen Tigris-Ufer hinab, abwärts die Schiffsbrücke und gegenüber landeinwärts die Ruinenhügel von Ninive. Die Stätte Ninive's ist längst bekannt, aber Niemand ahnte unter diesen Schutthügeln die vergrabenen großen Paläste. Layard's Energie förderte diese Schätze aus Tageslicht und General Rawlinson übernahm die historische Prüfung dieser Denkmäler. Auf dem Ost-Ufer liegen zwei Hügel; auf einem, dem südlichen, ist ein Dorf mit einer Moschee, das, weil dort das vermeintliche Grab Jonas sein soll, „Nabbi Yunus“ genannt wird. Er enthält einen vergrabenen assyrischen Palast. Im Keller eines turkomanischen Hauses entdeckte man die kolossalen Säulen geflügelter menschenköpfiger Sirenen. Der nördliche Hügel heißt Nisjanischid. Der französische Consul Botta unternahm hier, gestützt auf verschiedene in türkischen Häusern vorgefundene Alterthümer, 1843 die ersten Versuche einer Ausgrabung. Bruchstücke von Marmorplatten mit fast verschwundenen Spuren von Sculptur und Backsteinplatten mit Keilschriften lohten seine Mühe. Diese beiden Hügel sind das Grab der Geschichte des assyrischen Volkes und für uns das Wichtigste. Wollen wir aber doch auch einen Blick auf die Stätte Babylons werfen, das zwar jünger und nicht so reiche geschichtliche Ausbeute wie Ninive liefert, aber nicht minder zur Verwirklichung der Geschichte durch die zahlreichen Ausgrabungen in seinen Ruinen beigetragen hat. Dort an den Ufern des Euphrat

liegen sie, die kolossalen Trümmer der gewaltigen Stadt. Die Stadt bildet ein ungeheures Quadrat hinter einem ungläublich hohen Mauer; jede der vier Wollseiten ist fünf Stunden lang. Die Straßen waren gerade, von der Länge der ganzen Stadt und kreuzten sich im rechten Winkel. Mitten durch die Stadt ging der Euphrat und war gleichfalls zu beiden Seiten von hohen Mauermauern eingefasst. Wo die Querstraßen auf diese Mauermauern stießen, waren eiserne Thore nach dem Fluß. Die Häuser waren hoch, drei- und vierstöckig, aber nicht aneinander gedrängt, sondern mit Gärten abwechselnd. Es blieb Raum genug für Ackerland und Dattelwald innerhalb der Mauer, um der Bevölkerung in Belagerungsnoth auszuhelfen. Man denke dabei an die üppigen Babylonier, die wohlgepflegt, in langen Gewändern einherwandelten, jeder mit seinem Siegelringe und dem Stabe, der in ein Schutzwort endete, an die ausschweifende Frauenwelt dieser Stadt, die im vollen Gelage die Eroberung überhörten, als die Perier des Cyrus im Euphratbett herandrangen, dessen Wasser sie abgeleitet hatten, und wo sie die eiserne Thore offen fanden. Von der Höhe des umwallten Berges „Babel“ sieht man den Euphrat zerfließen. Er geht groß und ruhig zwischen seinen Palmen-Ufern dahin und verliert sich in den Palmenwäldern von Hillaah, der heutigen Stadt, die immer noch innerhalb der Grenzen der alten Stadt Babylon gelegen, doch noch zwei Stunden von hier entfernt ist. Eine ungeheure, fast vierkantige Terrasse von ungebrannten Backsteinen aufgemauert, mit Lehmörtel und Lagen von Rohrgeflecht, bezeichnet eine Burg aus Nabuchodonosor's Zeit. Einige daselbst gefundene Särge hatten noch die Leichen, die aber, der Luft ausgesetzt, sogleich in Staub zerfielen. Noch zwei Hügel liegen innerhalb der ungetroffenen Stadt; der mittlere, Kaif d. h. Schloß, war ein terrassenförmiger Citadellenbau; halb vergraben erblickt man eine Löwenfigur im Schutte. Alles ist ein wüster Schutthaufen, aus dessen Höhe die blaugelben Backsteinmünder und Pfeiler noch hervorstecken. Der dritte Hügel, gleichfalls über einem feuchten Wiesengrund, ist wahrscheinlich der Platz der berühmten hängenden Gärten, eines der sieben Weltwunder der alten Welt. Diesen Palast ließ Nabuchodonosor erbauen, damit seine Gemahlin, eine medicische Prinzessin, den Reiz ihrer Heimathsbirge in der Ebene Babylons nicht vermissen. Darum trug der Berg auf seinem terrassenförmig ansteigenden Rücken die Gartenwälder, während der Raum unter den Terrassen, Bogen- oder Bogenstellung, bewohnbare Gemächer bot. Sie gaben Kühlung in der Hitze; — der frische Wellenstürmer Alexander der Große verlagte darnach. Von hier hatte er nicht mehr weit in sein letztes Haus, Nabuchodonosor's Palast, wo er starb.

Die Haupttraine der Westseite ist der babylonische Thurm. Er liegt fern südwärts von Hillaah, gehört aber mit zur alten Stadt. Derselbe heißt immer noch „Hirs Nimrod“. Die Ausgrabungen in Ninive nennen seinen Erbauer Nimrod, den Nimrod der Bibel; den zehnten antediluvianischen König der Assyrer, rückwärts geföhlt. Er ist ein dürrer staubbedeckter Hügel von Ruinen, der jetzt noch eine Höhe von 200 Fuß erreicht. Er ist von oben bis unten gewachsen, so daß man durch ihn hindurchgehen kann. Auf demselben befand sich ein Belustempel, von dem Herodot schreibt, er sei auf der achten Stufe gestanden, mit dem goldenen Tisch und Bett des Gottes. Der Trümmerhaufen ist noch da; die Backsteine sind so unvergleichlich fein in einander gefügt und halten so fest auf einander, daß es nicht möglich ist, ein ganzes Exemplar mit der immer nach unten gewandten Keilschrift zu gewinnen. Sein Erbauer schreibt sich Nabuchodonosor.

Die Bau- und Kunstweise Babylons hängt ganz eng mit der Ninive's zusammen, nur daß letztere viel älter ist. Die vortrefflichen Kanäle beider Städte sind verchüttet, die großartigen Tunnel gefallen, die herrlichen Dattelpärten verdorrt, unabsehbare Sumpfe und eine ausgebrannte Wüste bezeugen den Wanderer.

Dies ist der Versuch eines Bildes jener Gegend, die für uns zu einer so immensen Fundgrube von Aufschlüssen über eine verichollene Cultur geworden ist.

Die neuen Frühjahr- und Sommer-Waaren sind angekommen und die Auswahl ist größer und die Preise billiger wie je.

HOFFMANN'S Schuh u. Modewaaren Geschäft.

Die neuen Frühjahr- und Sommer-Waaren sind angekommen und die Auswahl ist größer und die Preise billiger wie je.

T. L. JOHNSON, Advokat und Rechtsanwalt. Seguin Texas. Praktizirt in allen Gerichtshöfen dieses und der umliegenden Counties. Jedoch nur in Civilsachen, da er augenblicklich die Stelle des County-Artorneys von Guadalupe County inne hält.

LONE STAR SALOON.

(Nebenan Siegen's Store.) Alvin Schulze, PROPRIETOR San Marcos - - - Tex. Jederzeit an Zapf: Frisches Bier, seine einheimische und importirte Weine. Die besten Whiskies und Cigarren. Zwei ganz neue Billiardische.

J. B. Whittaker & Co.,

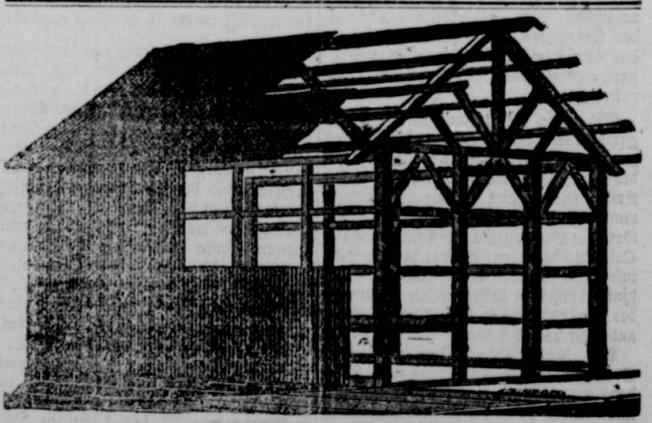
Seguin Texas. Händler in Staple und Fancy Groceries, Porzellan- und Glaswaaren, Lampen u. Lampenzubehör, Tabak, Cigarren, Candies u. s. w. Agent für New Braunfels'ser Waaren. Muster im Store.

Dr. H. Th. Wolff, Apotheker und Druggist in Marion, hält ein vollständiges Lager in Drogen, Chemikalien, Parfümerien, Farben, Oelen, Firnissen u. s. w. Rezepte werden zu jeder Tageszeit prompt und billig gemacht.

A. Bergfeld & Co. Druggisten und Apotheker in Seguin, halten vorräthig ein vollständiges Lager in Drogen, Chemikalien, Parfümerien, Farben, Oelen, Fensterglas, Firnissen u. s. w. Office des Dr. Jennell und Preston in der Apotheke.

Roby & Nichols gegenüber dem Courthouse in Seguin, Texas. Dealer in Groceries, Meal-Exchange.

Unser deutscher Clerk Herr Gube wird stets bereit sein, unsere deutschen Kunden auf das Zuverlässigste zu behandeln. Eine Carload ausgezeichnetes Flour soeben erhalten.



Soeben erhalten 35,000 Pfund geripptes Eisenblech Corrugated Iron Roofing Alle Sorten und alle Längen. Wird zu niedrigeren Preisen verkauft denn je zuvor. Alle diejenigen, welche brabsichtigen, Iron Roofings zu kaufen, werden von Vortheil darin finden, erst bei uns vorzusprechen, ehe sie anderwärts ihren Bedarf decken. Geo. Pfeuffer's Lumber Yard.

J. B. Dibrell, Advokat und Rechtsanwalt in Guadalupe und den umliegenden Counties. Seguin Texas.

J. JAHN

Morbel Händler. Die beste Auswahl von Wein aller Art in New Braunfels und Seguin.

Dr. J. Preston, Arzt und Zahnarzt. Office in Siegen's & Co's Drugstore. Seguin, Texas.

Paul Ascher,

SAN MARCOS, TEX. Händler in billigen Schutthwaren, Schuhen und Stiefeln, Kleidern, und alle in das Dry Goods Fach einschlagende Sachen. Es wird englisch, deutsch, französisch, spanisch und polnisch gesprochen.